

JPG 2016–2019

Franz Steiner Verlag

Sonderdruck aus:

Jahrbuch für Politik und Geschichte

Band 7 | 2016–2019 | Virtuelle Erinnerungskulturen

Herausgegeben von

Claudia Fröhlich und Harald Schmid



Franz Steiner Verlag 2020

Inhalt

CLAUDIA FRÖHLICH / HARALD SCHMID

Editorial 7

Schwerpunkt: Virtuelle Erinnerungskulturen

HABBO KNOCH

Grenzen der Immersion

Die Erinnerung an den Holocaust und das Zeitalter der Digitalität. 15

MICHELE BARRICELLI / MARKUS GLOE

Neue Dimensionen der Zeugenschaft

Digitale 2D/3D-Zeugnisse von Holocaust-Überlebenden aus fachdidaktischer Sicht ... 45

KATRIN BIEBIGHÄUSER

Virtuelles Erinnern?

Chancen und Grenzen des historischen Lernens im virtuellen Raum. 67

PETER HOERES

Geschichtsvermittlung und Geschichtspolitik in der Wikipedia 81

NICO NOLDEN

Levelaufstieg

*Impulse für den geschichtswissenschaftlichen Umgang mit digitalen Spielen
zwischen Geschichtsbildern und Erinnerungskultur* 103

Atelier & Galerie

JULIA GILOWSKY / HORST-ALFRED HEINRICH

Stolpersteine

Eine empirische Annäherung an die alltägliche Rezeption 121

MAGNUS KOCH / PETER PIRKER

Entrümpelung postnazistischer Geschichtspolitik

Das Wiener Heldendenkmal und seine Transformation 70 Jahre nach dem Ende

des Zweiten Weltkrieges 141

Aktuelles Forum

BENJAMIN HASSELHORN

Reformation als Gedenkort im Jahr 2017

Überlegungen zum erinnerungskulturellen Ertrag des Reformationsjubiläums 173

DAVID ZOLLDAN

(Re-)Kapitulation

Der 20. Juni als Opfertag und erinnerungskulturelles Instrument 189

Fundstück

JENS RÖNNAU

Erinnerungskultur der besonderen Art

Adolf Brütts Bismarck-Denkmal auf dem Aschberg 205

Forschungsbericht

HARALD SCHMID

„Erinnerung kann nicht überleben an einem toten Ort“

Vergegenwärtigung des Nationalsozialismus in Gedenkstätten 211

Autorinnen und Autoren 253

Geschichtsvermittlung und Geschichtspolitik in der Wikipedia

Peter Hoeres

Zusammenfassung

Der Aufsatz untersucht unter Nutzung des Theorieangebotes von Marshall McLuhan, Gilles Deleuze und Félix Guattari die Struktur der historischen Narration in der Wikipedia. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei den Mechanismen und Auswirkungen der Re-Etablierung von Hierarchien und Machtstrukturen in der rhizomatischen Struktur der Wikipedia geschenkt. Anhand von Beispielen in Sachartikeln und Biografien werden die Durchsetzung geschichtspolitischer Interessen und der Umgang mit Kritik in der Wikipedia-Community beleuchtet. Zum Schluss wird die Frage nach der Auswirkung von Wikipedia auf das Schreiben und Lesen in den ‚alten‘ Medien gestellt.

Abstract

Using the theoretical approaches of Marshall McLuhan, Gilles Deleuze and Félix Guattari, the paper examines the structure of the historical narration on Wikipedia. Special attention is given to the mechanisms and effects of the re-establishment of hierarchies and power structures within the rhizomatic structure of Wikipedia. The implementation of interest-driven politics of memory into historical articles and biographies are discussed as well as the Wikipedia-community's lack of responsiveness to criticism. Finally, the question of Wikipedia's effect on the writing and reading in the ‚old‘ media is debated.

Die Etablierung von Wikipedia als primäre Informationsquelle vor allen anderen Enzyklopädien und Lexika, ja die weitgehende Ersetzung dieser Wissensspeicher durch die freie Internet-Enzyklopädie, die umfassende Wikipedisierung des Wissens also,

verlangt nach einer theoretischen Durchdringung und genauen Beobachtung der dadurch erzeugten Wissensproduktion. Schon mit dem Durchbruch der Kommunikation via Internet im Allgemeinen hat Marshall McLuhans Theorieangebot ein Comeback erlebt. Viele seiner Aussagen über die Ablösung der Gutenberg-Galaxis¹ und das Zeitalter der elektronischen Medien können heute fruchtbar gemacht werden. Entscheidend für die Mediengeschichte und den *communicative turn*² wurde sein Axiom: „Societies have always been shaped more by the nature of the media by which men communicate than by the content of the communication.“³ Die medialen Inhalte bleiben demzufolge bei einem Transfer in neue Medien nicht stabil, sondern werden von den neuen medialen Bedingungen verändert.

Paradigmatisch kann man dies bei der Etablierung des *World Wide Web* beobachten. Das Netz wurde zunächst – ähnlich wie bei anderen Medienumbrüchen beobachtbar – mit den Inhalten ‚alter‘ Medien, des Buches und der Zeitung, dann auch des Radios und Films, bestückt. Es veränderte aber nicht nur unsere Wahrnehmung und unser Verhalten einschließlich der ökonomisch merkwürdigen Einstellung, dass wir für Netz-Content nichts zahlen wollen. Mittlerweile haben sich darüber hinaus spezifische Formen der crossmedialen Contentproduktion im Internet herausgebildet. Auch im Bereich der *Public History*, also der nichtwissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte, verändern diese die Modi des historischen Erzählens. Anhand des digitalen Erzählens von Geschichte auf Wikipedia soll diese Veränderung im Folgenden betrachtet werden. Dabei stellt sich die Frage, ob das Konzept der Autorenschaft, wie oft proklamiert,⁴ wirklich obsolet wird und ob das Netz einen freieren Zugang und vor allem eine demokratische, transparente und offene Hervorbringung historischer Narrative durch Schwarmintelligenz, das Wissen der Vielen also, ermöglicht.

Dabei wird an dieser Stelle auch auf teilnehmende Beobachtungen zurückgegriffen, die in zwei Seminaren gemacht wurden, in welchem die Studenten historische Artikel für Wikipedia neu anlegen und existierende verbessern sollten.⁵ Die dabei ge-

1 Siehe Marshall McLuhan: Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters, Düsseldorf 1968. Eine erste Fassung dieses Beitrages ist als E-Book erschienen: Peter Hoeres: Gärtner der Rhizome: Geschichte digital erzählen auf Wikipedia, Berlin 2013, eine weitere unter dem Titel: Hierarchien in der Schwarmintelligenz. Geschichtsvermittlung auf Wikipedia, in: Thomas Wozniak, Jürgen Nemitz, Uwe Rohwedder (Hrsg.): Wikipedia und Geschichtswissenschaft, Berlin 2015, S. 15–31. Hier können nun auch Reaktionen, welche der Beitrag in der WP-Community ausgelöst hat, diskutiert werden.

2 Dazu Stefan Haas: Die kommunikationstheoretische Wende und die Geschichtswissenschaft, in: Andreas Schulz, Andreas Wirsching (Hrsg.): Parlamentarische Kulturen in Europa. Das Parlament als Kommunikationsraum, Düsseldorf 2012, S. 29–43.

3 Marshall McLuhan, Quentin Fiore: The Medium is the Massage, London 1996, S. 8.

4 Jakob Krameritsch: Die fünf Typen des historischen Erzählens – im Zeitalter digitaler Medien, in: Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe 6 (2009), URL: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Krameritsch-3-2009>, letzter Zugriff: 19.4.2016; Jan Hodel: Wikipedia und Geschichtslernen, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 63 (2012), S. 271–284.

5 Public History online, Hauptseminar am Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen im

machten Erfahrungen mit Wikipedia wurden von den Studenten in Portfolios notiert und reflektiert. Zunächst soll aber ein kurzer Blick auf die Bedeutung von Narrativität für die Vermittlung von Geschichte geworfen werden, um dann die Bedingungen der Geschichtserzählung in Wikipedia vorzustellen und exemplarische historische Sachartikel und Biografien in den Blick zu nehmen. Die Biografien haben in der Wikipedia einen besonderen Stellenwert gewonnen, sie werden aufgrund ihrer Aktualität und schnellen Erreichbarkeit vor allen biografischen Nachschlagewerken als erstes (und oft zugleich letztes) konsultiert. Im Fazit werden dann einige allgemeine Schlüsse gezogen und Postulate formuliert.

Historische Narration

Die Geschichte ist vergangen. Was wir von ihr haben, sind Traditionen und Überreste, Quellen. Diese sind Fragmente, Schnipsel aus einem anderen Leben, ungeschliffene Scherben vergangener Gesellschaften und ihrer Wertehimmel. Um diese Quelleninseln zum Sprechen zu bringen und sie in einen Sinnhorizont einbetten zu können, müssen diese Relikte nicht nur befragt und durch die Quellenkritik ‚gereinigt‘, sondern auch verbunden werden. Diese Verbindung wird auktorial erzeugt und in einen linearen Zeitverlauf gebracht. Die historische Narration besteht also in der Verbindung der Quelleninseln zu einer kohärenten Geschichte. Zu dieser Narration gehört auch das, „was nicht gesagt/geschrieben wird“, denn „hinter jedem formulierten Satz stehen reihenweise *nicht* formulierte Sätze (...)“⁶. Bei geschichtswissenschaftlichen Synthesen und Enzyklopädien bestehen die Quelleninseln nicht mehr aus Primärquellen, sondern aus Forschungsliteratur. Die narrative Verbindungsstruktur bleibt jedoch analog der Erzählung, die aus Primärquellen gewonnen wird.

Historisches Erzählen wird damit nicht als Sonderform der Historiografie verstanden, wie sie besonders in den 1970er-Jahren in der Debatte zwischen Hans-Ulrich Wehler und den Sozialhistorikern auf der einen, Thomas Nipperdey und Golo Mann als bekennenden Erzählern auf der anderen Seite diskutiert wurde.⁷ Vielmehr ist jede Geschichte im Sinne Hegels als Vereinigung der *historia rerum gestarum* und der *res gestae* gleichzeitig Erzählung.⁸ Wie Paul Watzlawick proklamiert, dass man nicht *nicht*

Wintersemester 2011/12; Historische Artikel für Wikipedia, Seminar im Vertiefungsmodul am Institut für Geschichte der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Sommersemester 2015.

⁶ Ute Daniel: Narrative Strukturen von Ab- und Aufstiegserzählungen der Geschichtswissenschaft, in: Peter Hoeres, Armin Owzar, Christina Schröer (Hrsg.): Herrschaftsverlust und Machtverfall, München 2013, S. 51–64, hier S. 52.

⁷ Dazu Jürgen Kocka, Thomas Nipperdey (Hrsg.): Theorie und Erzählung in der Geschichte, München 1979.

⁸ Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke 12: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Frankfurt am Main 1986, S. 83.

kommunizieren kann,⁹ so kann man also in der Historiografie nicht *nicht* erzählen. Oder noch bündiger ausgedrückt in Anlehnung an Benedetto Croce: Wo es keine Erzählung gibt, gibt es keine Geschichte.¹⁰ Für Hayden White ist im Gefolge von Roland Barthes die Erzählung daher „ein Metacode, eine menschliche Universalie, auf deren Basis sich transkulturelle Botschaften (...) weitergeben lassen“.¹¹ Das trifft im hohen Maße auch auf die Erzählung in der vielsprachigen Wikipedia zu.

Die in narrative Sequenzen gegossene, auktorial erzeugte und linear und chronologisch geformte Erzählung fand ihre Meisterform im Buch, das ebenso mit Baum- oder Wurzelmethapern symbolisiert werden kann, wie seit der Scholastik die gesamte Ordnung der Dinge und der Wissenschaften, der ontologische, kategoriale und begriffliche Aufbau der Welt, von der *arbor porphyriana* bis zur *arbor scientiae*. Der Baum hat, so Gilles Deleuze und Félix Guattari, „die Wirklichkeit und das gesamte Denken des Abendlandes beherrscht“.¹² Die beiden Philosophen forderten mit einigem Aplomb einen Paradigmenwechsel: „Macht Rhizome und keine Wurzeln, pflanzt nichts an! Sät nicht, stecht!“¹³. Der aus der Botanik stammende Begriff des Rhizoms kennzeichnet das Sprossengeflecht von Maiglöckchen, Ingwer, Spargel und anderen Pflanzen und verweist auf eine (Nicht-)Ordnung des Wissens, die durch Konnexion, Heterogenität, Vielheit und assignifikante Brüche gekennzeichnet ist und ein nichthierarchisches Netzwerk darstellt.

Damit haben Deleuze und Guattari schon im Prä-Internetzeitalter Merkmale der historischen Erzählung beschrieben, welche die etablierten Modi des Erzählens nun im Netz auf Wikipedia mehrfach aufbrechen. Folgende Merkmale der digitalen Erzählweise ersetzen die traditionelle Erzählung:

- Kollaboration und Pseudonymität lösen, so scheint es, die Autorschaft auf oder verschleiern diese. Die in den Printmedien absolute Unterscheidung von Autor und Leser wird durch die schnelle Möglichkeit der Änderung der Artikel tendenziell aufgehoben, wofür der hässliche Neologismus *wreader* in Gebrauch gekommen ist.¹⁴
- Modul- und Hyperlinkstruktur brechen Linearität und Geschlossenheit der Erzählung auf, jeder Link führt zu einer neuen Erzählung. Eine hierarchische, chronologische oder auch nur alphabetische Ordnung ist nicht oder nur in Ansätzen existent. Die Erzählung ist niemals abgeschlossen, kann jederzeit durch weitere Verlinkung

9 Paul Watzlawick, Janet H. Beavin, Don D. Jackson: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, 11. unveränd. Auflage, Bern 2007 (zuerst 1969), S. 53.

10 Vgl. Hayden White: Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung, Frankfurt am Main 1990, S. 11.

11 Ebd.

12 Gilles Deleuze, Félix Guattari: Rhizom, aus dem Französischen von Dagmar Berger u. a., Berlin 1976, S. 29.

13 Ebd., S. 41.

14 Vgl. Hodel: Wikipedia und Geschichtslernen, 2012, S. 278.

und Ergänzung von Textpassagen und Referenzen erweitert werden. Damit wird die Erzählung fluide, situativ.¹⁵

- Die Chronologie historischen Erzählens wird durch das enzyklopädische Primat der Begriffsgliederung dominiert, die aber nicht holistisch konstruiert, sondern unabgeschlossen wuchernd erzeugt wird.

Wird in Wikipedia also nicht mehr eine geschlossene Großerzählung von einem Autor erzeugt, so stellt sich die Frage, wie die Ordnung und die Form der Erzählung hergestellt wird, wie Anonymität respektive Pseudonymität die Geschichtserzählungen in Wikipedia verändern. Vor allem stellt sich aber die Machtfrage: Wer darf überhaupt was erzählen, wer entscheidet darüber?

Befunde der teilnehmenden Beobachtung

Angesichts der mittlerweile erreichten Größe der Wikipedia behandeln neu angelegte historische Artikel eher randständige Themen. In unseren Seminaren haben die Teilnehmer etwa neue Artikel zur Allgemeinen Preußischen Staatszeitung, zum Anarchismus in den USA, zum Olof-Palme-Friedensmarsch, zu Walther Bayrholfer, Ministerialrat im Reichsfinanzministerium im Zweiten Weltkrieg, oder über das Abkommen von Paris (1973) zur Beendigung des Vietnamkrieges angelegt. Im zweiten Thema dominierten regionale Einträge wie über den Emigranten Hans Rosenfeld, Würzburgs Beitritt in den 1. Rheinischen Städtebund, den Gandersheimer Streit zwischen dem Bistum Mainz und Hildesheim über die Jurisdiktion eines Kanonissenstiftes. Auch die Verarbeitung der antiken Welt bot noch Gelegenheit für Neueinträge. Die neu geschriebenen Artikel wurden durch die Wikipedia-Community zumeist schnell – innerhalb weniger Stunden – gesichtet und damit zugänglich, dies geschah aufgrund der Neueintragsliste schneller als Änderungen in etablierten Artikeln gesichtet werden. Eine Sichtung garantiert laut Wikipedia-Eigendarstellung freilich keine Gewähr für fachliche Richtigkeit, sondern nur für Vandalismusfreiheit und „Wikifizierung“, also Layoutanpassung und Verlinkung, die Errichtung und Wahrung der Hypertextstruktur. Es folgten (meist nur von einzelnen Nutzern der Community) orthografische Verbesserungen und mitunter die Ergänzung von Literatur und Links. Bei fehlender Textmasse wurden Artikel durch den Marker „Qualitätssicherung“ gekennzeichnet, seltener gelöscht. Die Administratoren gaben überwiegend nur allgemeine, seriell gepostete oder formale Hilfestellung. Die ‚Geschichtserzähler‘ meiner Seminare kritisierten daher unisono in ihren Portfolios die mangelnde Diskussion und fachliche Aufnahme ihrer Artikel in der Wikipedia-Community.

15 Vgl. Krameritsch: Die fünf Typen des historischen Erzählens, 2009.

Die Einstiegshürden für historisches Schreiben auf Wikipedia sind *prima facie* gering. Geschrieben werden kann ein Text zunächst auf dem gewohnten Textverarbeitungsprogramm, um dann in das Bearbeitungsfeld auf Wikipedia kopiert zu werden. Die niedrige Einstiegshürde betrifft aber nur die nicht populären Themen, bei denen die Autoren inhaltlich relativ frei sind und auch Fehler lange stehen bleiben. Diese Artikel sind in ihrer Qualität teilweise mangelhaft, berücksichtigen nicht alle relevanten Punkte¹⁶ und sind oft nicht auf dem neuesten Stand der Erkenntnis und kaum belegt, da sie nicht gegengelesen und kontrolliert wurden. Oft werden selbst neu eingestellte Artikel von der *Community* inhaltlich überhaupt nicht verändert, wie man an den Versionsgeschichten ablesen kann. So erging es sowohl einem im Seminar kollaborativ ausgebauten Artikel zur „Kommission zur Untersuchung der Wettbewerbsgleichheit von Presse, Funk/Fernsehen und Film“, der so genannten Michel-Kommission, wie auch dem Artikel zur „Günther-Kommission“, obwohl letzterer bewusst rudimentär angelegt und schwach belegt war. Die beiden Kommissionen der 1960er-Jahre waren damals von großer Wichtigkeit, sollten sie doch die Marktmacht des Fernsehens beziehungsweise Axel Springers untersuchen und Vorschläge für deren Beschränkung machen. Sie sind bereits in mediengeschichtlichen Studien untersucht worden.¹⁷

Entstanden diese Artikel tatsächlich in Gemeinschaftsarbeit im Seminar, so kann man in der Versionsgeschichte neuer Artikel im Allgemeinen beobachten, dass diese in ihrer Grundsubstanz durch *einen* Autor – dessen Profil auf der eigenen Benutzerseite ihn als distinkte, wenn auch möglicherweise (halb)fiktive Persönlichkeit ausweist – angelegt und dann nur noch leicht modifiziert werden. Das historiografische Prinzip ‚ein allwissender Autor, ein Text‘ wird hier also prinzipiell beibehalten, die auktoriale Erzählweise wird damit re-etabliert. Bei populären, viel bearbeiteten Artikeln führt der kollaborative, anonyme und iterative Bearbeitungsmodus dagegen zu sprunghaften ungeordneten Schreibweisen. Die Artikel wachsen dabei derart an, dass zahlreiche Aspekte in eigenständigen Artikeln ausgelagert werden, wie am Beispiel der Behandlung des Ersten Weltkrieges in Wikipedia zu beobachten ist. Dadurch entsteht dann die rhizomatische Struktur der Wikipedia und ein Aufbrechen der Linearität der historischen Narration.

Die ausufernde Setzung von *Hyperlinks* innerhalb der Wikipedia wird dann hypertroph, wenn selbst Datumsbestandteile gesondert verlinkt werden. Die Einträge zu einzelnen Tagen, Monaten und Jahren weisen eine annalistische Struktur auf, auf eine zusammenhängende Erzählung wird verzichtet, sie wird durch die Untereinander-

16 So auch Ilja Kuschke: Ein produktorientierter Ansatz zum kritischen Umgang mit Wikipedia im Geschichtsunterricht, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 63 (2012), S. 291–301.

17 Florian Kain: *Das Privatfernsehen, der Axel Springer Verlag und die deutsche Presse. Die medienpolitische Debatte in den sechziger Jahren*, Münster 2003; Florian Melchert: *Meinungsfreiheit in Gefahr? Die medienpolitische Debatte in der Bundesrepublik vom Fernsehstreit bis zur Anti-Springer-Kampagne (1961–1969)*, Bochum 2003.

schreibung allenfalls suggeriert.¹⁸ Annalen und ihre elaboriertere Form, die Chroniken, verfehlen aber das Genre der modernen Geschichtsschreibung, da sie über keinen Sinnhorizont, kein Narrativ verfügen. Sie haben kein zentrales Thema, keinen Anfang, Mittelteil und Schluss, keinen identifizierbaren Erzähler und die angegebenen Ereignisse sind nicht miteinander kohärent verknüpft.¹⁹

Rhizomatisch erzählen heißt gegenüber der herkömmlichen linearen oder enzyklopädischen Erzählweise, dass nicht zyklisch erzählt wird, sondern wuchernd, ohne einen übergeordneten Plan und ohne ein übergeordnetes Erkenntnisziel. Der Vorteil der Rhizomatik wird in der Wikipedia aber nicht nur durch annalistische und auktoriale Formen konterkariert, sondern auch wenig für eine crossmediale Narrativität genutzt: So werden Abbildungen fast ausschließlich als Illustrationen eingesetzt, noch weniger werden die Texte mit Audio- oder audiovisuellen Dateien integrativ verbunden. War hierfür gerade im deutschsprachigen Bereich zu Beginn der Wikipedia die *Copyright*-Problematik mitursächlich, so arbeiten mittlerweile verschiedene Anbieter und Sammler von Bilddatenbanken mit Wikipedia zusammen, etwa das Bundesarchiv, das über 80.000 digitalisierte Fotografien frei zugänglich gemacht hat, oder die Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, die 250.000 Fotografien zur Verfügung gestellt hat.²⁰ Die Mediensammlung *Wikimedia Commons* ist zwar verlinkt mit Wikipedia-Artikeln, die einzelnen Medien, vor allem Bilder, stehen dann aber isoliert in den *Commons* und sind oft nur unzureichend erläutert.

Die Rhizomatik, das unaufhörliche Wuchern von Semantiken und Verknüpfungen, hat ferner ihre Grenzen. Bei gefestigten, auserzählten Artikeln wie dem Eintrag zu Karl Marx wird das aus der Wissenschaft bekannte *Peer-Review*-Verfahren bis auf die Ebene der Teilsätze heruntergebrochen.²¹ Sensible Artikel wie derjenige zur sogenannten Wehrmachtsausstellung²² sind trotz anfechtbarer Referenzen – besonders häufig wird auf die Macher und Verteidiger der Wehrmachtsausstellung und ihre Narrative verwiesen, ganz oben ist gleich eine Fotografie eines Neonaziaufmarsches gegen die Ausstellung abgebildet, was Kritik anscheinend entsprechend denunzieren soll – und Inhalte nur für angemeldete Nutzer und *de facto* auch für diese kaum änderbar.

18 Siehe beispielsweise URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=1836&oldid=152905752>, Stand: 27.3.2016, oder URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=23._Februar&oldid=152394985, Stand: 11.3.2016. Wikipedia-Einträge werden hier als ‚Permanente Links‘ zitiert, die auf eine stabile spezifische Version mit Datumsangabe der letzten Veränderung („Stand“) verweisen.

19 Vgl. White: Die Bedeutung der Form, 1990, S. 17.

20 Vgl. Thomas Wozniak: Zehn Jahre Berührungängste: Geschichtswissenschaft und Wikipedia. Eine Bestandsaufnahme, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 60 (2012), S. 247–264.

21 Vgl. die Versionsgeschichte, URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl_Marx&%20action=history, letzter Zugriff: 3.3.2016.

22 Vgl. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wehrmachtsausstellung&oldid=152458410>, Stand: 13.3.2016.

Die Diskussionsseiten und die Artikelseiten sind in der Wikipedia getrennte Welten, das heißt, der Artikel bleibt oft ungeachtet aller Argumente auf der Diskussionsseite fixiert. Dies liegt daran, dass sich neue Gärtner der Rhizome bemächtigen, hier nach eigenem Gutdünken jäten und stechen, also die Diskussion aggressiv dominieren, *Edits* sichten („freigeben“) und Einträge sofort sichtbar ändern beziehungsweise „rückgängig machen“ können. Über diese Rechte verfügen die aktiven Sichter; Löschen und Sperren von Benutzern ist dagegen nur den derzeit 242 gewählten Administratoren der deutschsprachigen Wikipedia erlaubt.²³ Eine detaillierte Kriterienliste definiert die Anforderungen an die Arbeit von angemeldeten Benutzern, welche zur automatischen Erteilung des aktiven Sichterstatus führt.²⁴ Ihren Status erhalten die aktiven Sichter nach quantitativen Aktivitätskriterien und Wohlverhaltensvorschriften: So dürfen nur maximal drei Prozent der Bearbeitungen eines Benutzers wieder rückgängig gemacht worden sein. Jeder Administrator kann zudem die Sichtungsrechte entziehen. Diese ‚Gärtnerdiplome‘ verhindern zwar einerseits tatsächlich Vandalismus, so wurden Einträge von Unsinn, Spaß und weit übertriebene Zahlenangaben, wie wir sie versuchsweise im Seminar testeten, binnen weniger Minuten rückgängig gemacht. Zugleich verleiht der Sichterstatus aber die Macht zur Errichtung von Artikelerbhöfen, das heißt Artikel sind gleichsam in Besitz von einzelnen Sichtern, die über deren Fortentwicklung bestimmen.

Die Administratoren, die in „Streitfällen gleichzeitig Untersuchungsführer, Ankläger und Richter“²⁵ sind, werden von den stimmberechtigten Benutzern gewählt. Auch die Stimmberechtigung zur Wahl – oder besser: Akklamation – ist an quantitative Aktivität gekoppelt. Nur angemeldete Benutzer, die mindestens 200 Bearbeitungen (*Edits*) vorgenommen haben, davon mindestens 50 in den letzten zwölf Monaten, sind stimmberechtigt.²⁶ Die Möglichkeit einer Kandidatur richtet sich ebenfalls nach der Arbeitsstatistik in der Wikipedia. Macht wird in der Wikipedia also vorrangig nach Quantität der Arbeit und Konformität zu bestehenden Artikel- und Sichterpräferenzen verliehen. Das ist nicht nur deswegen problematisch, weil Wissen, Expertise und (wissenschaftliche) Redlichkeit bei dieser Machtallokation nicht die Hauptrolle spielen, sondern Sichter und Administratoren ihre Wikipedia-Rechte nicht nur zur geschichtspolitischen Artikelpflege nach eigenem Gusto, sondern auch zur Diskreditierung und zur Denunziation von Realpersonen der *Offline*-Welt nutzen. Deren Versuch

23 Die Liste der Administratoren findet man unter der URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:Liste_der_Administratoren&oldid=153071325, Stand: 1.4.2016.

24 Siehe URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:Gesichtete_Versionen&oldid=152200795, Stand: 5.3.2016.

25 Thomas Urban, Wikipedia: Mehr als hundert Fehler, super!, in: Süddeutsche Zeitung, 16.12.2015, URL: <http://www.sueddeutsche.de/digital/wikipedia-ueber-hundert-fehler-super-1.2784114>, letzter Zugriff: 19.4.2016.

26 Siehe URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:Stimmberechtigung&oldid=152972595>, Stand: 29.3.2016.

sich zu wehren, ist dann häufig ihr erster inhaltlicher Bearbeitungsschritt in der Wikipedia und kann wegen formaler Fehler, unglücklichen Argumentationsstrategien, aber auch fehlenden Rechten besonders leicht abgeblockt werden. Das Problem der fehlenden Sichterrechte, dass ein betroffener Autor also erst auf das Wohlwollen eines aktiven Sichters bei Edits etwa zu seinem eigenen Namenseintrag angewiesen ist, konnte sich mancher „Power-User“, der auf den vorliegenden Beitrag in der Wikipedia reagiert hat, offenbar gar nicht vorstellen: „Den Sichterstatus hingegen, der ganz bestimmt eine Machtasymmetrie bewirkt, besitzen alle hier Diskutierenden.“²⁷ Aber diese sind eben nur eine kleine Minderheit im Vergleich zu den in der Wikipedia behandelten Personen, die über keine Sichterrechte verfügen.

Die Sichterrechte zeigen zunächst einmal ein Machtgefälle zwischen neuen oder seltenen Bearbeitern und regelmäßigen Editoren. In dieser Gruppe entscheiden dann weitere Faktoren über die Machtstellung, die aber wiederum im Wesentlichen auf quantitativen Faktoren basieren: Reaktionsschnelligkeit, auf Erfahrung ruhende Beherrschung der Codes und erfolgreichen Begründungsmuster und technische Vertrautheit mit der Wikipedia.

An dieser Stelle sollen nun wenige Beispiele für verschleiert wirkende Hierarchien in der Wikipedia und eine bestimmte Geschichtspolitik vorgestellt werden, die sich aber problemlos erweitern ließen. Natürlich sind die daraus abgeleiteten Thesen wie jede Wissenschaft der Möglichkeit der Falsifikation unterworfen, sofern eine signifikante Zahl relevanter Gegenbeispiele oder Argumentationsfehler angeführt werden können. Zunächst folgt die Analyse eines Beispiels für die Geschichtspolitik bei Sachartikeln, dann folgen Analysen zu Biografien von Historikern. Deren Einträge in der Wikipedia haben angesichts der Bedeutung des Portals und der leichten Erreichbarkeit eine besondere Bedeutung für die Rezeption ihrer „Geschichtserzählungen“ aus der *Offline-Welt*.

Sachartikel als Erbhöfe

Ein besonders markanter Fall, wie offensichtlich Zeitzeugen als „Power-User“ sich aller Argumente auf der Diskussionsseite zum Trotz eines Artikels bemächtigen, der dem Forschungsstand eklatant zuwiderläuft, ist der sich hartnäckig in dieser Form haltende Artikel zum „Krefelder Appell“ von 1980.²⁸ Dieser forderte eine einseitige Abrüstung und den Stopp der Nachrüstung in der NATO und der Bundesrepublik Deutschland. Von den sowjetischen SS-20-Raketen, die den Grund der NATO-Nach-

²⁷ URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia_Diskussion:Kurier/Archiv/2015/11&oldid=149039602, Stand: 14.12.2015.

²⁸ URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Krefelder_Appell&oldid=151511761, Stand: 14.2.2016. Daraus auch die weiteren Zitate.

rüstung bildeten, war nicht die Rede; im Artikel wird auf diese Nichterwähnung nur in einem rechtfertigenden Satz eingegangen. Die von zahlreichen Forschern herausgearbeitete Steuerung und Finanzierung der diesen Appell initiiierenden Partei Deutsche Friedensunion (DFU) und der mit ihr verbundenen Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) aus der DDR und der Sowjetunion,²⁹ ein Sachverhalt, der auch vielfach in der Presse aufgegriffen wurde,³⁰ kommt in dem Artikel nur negativ-apologetisch zur Sprache. So beginnt ein Absatz im Artikel zum „Krefelder Appell“ mit folgender Formulierung: „Dieser war nicht von der DKP und auch nicht nur von DFU-Mitgliedern initiiert worden.“ Ergebnisse des Historikers Michael Ploetz vom Institut für Zeitgeschichte werden wie folgt vorgestellt: „Da die DDR-Regierung die DKP und ihr nahestehende Organisationen auch finanziell unterstützte, behaupteten manche Gegner der Friedensbewegung auch einen direkten SED-Einfluss auf den Krefelder Appell.“ Hier werden Forschungsergebnisse als Behauptungen abgewertet und der entscheidende Einfluss der SED auf die DFU dadurch verschleiert, dass nur von „DKP und ihr nahestehende Organisationen“ gesprochen und dieser Sachverhalt durch ein „auch“ weiter relativiert wird. Zudem wird durch das Tempus suggeriert, dass es sich um die Stimme eines involvierten Zeitzeugen handelt.

Differenziertere Ergebnisse der Forschung werden also nur implizit durch Verneinung, falsche Kontextualisierung und Übertreibung vorgestellt. Geändert wurde der Artikel trotz Anführung von Belegen auf der Diskussionsseite und einer dortigen negativen Mehrheitsmeinung bisher nicht, nicht einmal der Verweis auf den eigenen Wikipedia-Artikel zur DFU, in welchem deren Finanzierung durch die DDR bis 1989

29 Vgl. Udo Baron: *Kalter Krieg und heißer Frieden. Der Einfluss der SED und ihrer westdeutschen Verbündeten auf die Partei ‚Die Grünen‘*, Münster 2003; Michael Ploetz, Hans-Peter Müller: *Ferngelenkte Friedensbewegung? DDR und UdSSR im Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluss*, Münster 2004; Helge Heidemeyer: *NATO-Doppelbeschluss, westdeutsche Friedensbewegung und der Einfluss der DDR*, in: Philipp Gassert, Tim Geiger, Hermann Wentker (Hrsg.): *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive*, München 2011, S. 247–268; Rudolf van Hüllen: *Der ‚Krefelder Appell‘*, in: Jürgen Maruhn, Manfred Wilke (Hrsg.): *Raketenpoker um Europa. Das sowjetische SS 20-Abenteuer und die Friedensbewegung*, München 2001, S. 216–253; Jürgen Maruhn, Manfred Wilke (Hrsg.): *Raketenpoker um Europa. Das sowjetische SS 20-Abenteuer und die Friedensbewegung*, München 2001; Gerhard Wettig: *Die Sowjetunion in der Auseinandersetzung über den NATO-Doppelbeschluss*, in: *Vierteljahresshette für Zeitgeschichte* 57 (2009), S. 217–259; Manfred Wilke, Hans-Peter Müller, Marion Brabant: *Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP). Geschichte – Organisation – Politik*, Köln 1990.

30 Vgl. Jochen Staadt: *Die Bedrohungslüge*, in: FAZ, 7.4.2001, S. 11; vgl. auch Ders.: *Die Finger der Stasi im Westen*, in: FAZ, 8.6.2006, S. 4; Hubertus Knabe: *Millionen von Honecker*, in: FAZ, 9.10.2008, S. 10. Der Zeithistoriker und Journalist Sven Felix Kellerhoff fasste die Ergebnisse des Historikers Gerhard Wettig wie folgt zusammen: „Ihr wichtigstes Dokument [der Friedensbewegung; P.H.], der ‚Krefelder Appell‘ vom 16. November 1980, war weitgehend aus Moskau und Ost-Berlin vorgegeben.“ vgl. *Die Welt*, 6.4.2009, S. 23, URL: http://www.welt.de/welt_print/article3509386/Wie-Moskau-die-deutsche-Friedensbewegung-befeuerte.html, letzter Zugriff: 19.4.2016.

mit erheblichen Beträgen korrekt dargestellt wird,³¹ wurde als Beleg für einen entsprechenden Hinweis im Artikel zum „Krefelder Appell“ akzeptiert. Stattdessen stützt sich der Artikel überwiegend auf die Erinnerung eines parteiischen Zeitzeugen.³²

Es geht an dieser Stelle nicht darum, wie man die Friedensbewegung historisch bewertet und einordnet, sondern darum, dass selbst grundlegende Fakten systematisch ausgeblendet und den gesicherten historischen Wissenstand verschleiern Partei ergriffen wird – aller *Neutral-Point-of-View-Rhetorik* (NPOV) zum Trotz. Die Argumente auf der Diskussionsseite werden ignoriert und Änderungsvorschläge aggressiv abgewehrt. So deklamiert Sichter ‚Kopilot‘: „DFU war nicht ‚kommunistisch‘ und die Meinung, die FB [Friedensbewegung; P.H.] sei von der SED finanziert worden, ist POV [Point of View; P.H.] der Springerpresse, der CDU/CSU und Hans Apels, nicht ‚der Forschung“.“³³ Die Belegstruktur und Argumentation des Artikels zeigt dagegen eindeutig, dass die historische Forschung nicht einmal ansatzweise zur Kenntnis genommen wurde.

Ähnlich war die Lage lange Zeit bei der Wikipedia-Darstellung des Massakers von Katyn, die sogar als exzellent ausgewiesen war, aber über 130 sachliche Fehler aufwies. Versuche von Experten wie dem SZ-Journalisten Thomas Urban, die Fehler zu korrigieren, wurden beharrlich über drei Jahre abgeschmettert, mehrere Administratoren beteiligten sich an dieser Blockade.³⁴

Diese oft nicht redlich eingesetzte Macht von Administratoren, Sichern und „Power-Usern“ ist auf den ersten Blick nicht erkennbar. Der Instanzenzug („Dritte Meinung“, Schiedsgericht) bringt zumindest für einfache Beiträger wenig. Selten tätig werden die Beiträger haben geringe Chancen zur Einstellung von Forschungsmeinungen, da eben immer ein Sichter die Änderungen und die Kritik annehmen muss beziehungsweise diese rückgängig machen kann. Aber auch Benutzer, die nicht einen Großteil ihrer Zeit in einen Wikipedia-Artikel investieren können, haben gegenüber den „Power-Usern“ das Nachsehen. Diese Hierarchisierung widerspricht den Prinzipien der Offenheit, Transparenz und Schwarmintelligenz. Nach der Untersuchung von Christian Stegbauer war das für viele Wikipedianer der ersten Stunde Grund zur Kritik und zum Ausstieg. Die Ideologie der Professionalisierung, die erfolgreiche Konkurrenzbildung

31 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Deutsche_Friedens-Union&oldid=153101158, Stand: 2.4.2016.

32 Gemeint ist: Christoph Strässer: Der Krefelder Appell, in: Hans A. Pestalozzi (Hrsg.): Frieden in Deutschland. Die Friedensbewegung, wie sie wurde, was sie ist, was sie werden kann, München 1982, S. 87–92.

33 Siehe die URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Krefelder_Appell&dir=prev&offset=20120620160520&limit=20&action=history, letzter Zugriff: 3.4.2016.

34 Urban: Wikipedia, 16.3.2015, URL: <http://www.sueddeutsche.de/digital/wikipedia-ueber-hundert-fehler-super-1.2784114>, letzter Zugriff 19.4.2016. Vgl. das nach Zeiträumen geordnete Archiv der WP-Diskussion unter der URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Diskussion:Massaker_von_Katyn&oldid=152572439, Stand: 16.3.2016.

zu etablierten Enzyklopädien, hat die Aufklärungsideologie der offenen Enzyklopädie verdrängt.³⁵ Hinter dieser Ideologie verstecken sich nun zunehmend parteiische Einzel- und Gruppeninteressen, was nun anhand biografischer Einträge gezeigt werden soll.

Biografie-Politik

Neben den Sachartikeln bilden Biografien das Rückgrat der historischen Darstellungen innerhalb der Wikipedia. Da das große globale Angebot von Biografien auch lebender Personen in der Wikipedia in Bezug auf die Fakten zumeist zuverlässig und in ihrer Aktualität für jede andere Enzyklopädie unerreicht ist, ist die Form der Verletzung zweier Grundprinzipien der Wikipedia, Neutralität und das Verbot persönlicher Angriffe, hier besonders irritierend. Denn das NPOV-Prinzip und die Verarbeitung von Netz-Belegen können auch bei Biografien instrumentalisiert werden. Abwertende und denunziatorische Passagen werden bei Artikeln zu polarisierenden Persönlichkeiten als ‚Rezeption‘, ‚Kritik‘ oder ‚Kontroversen‘ ausgegeben und erhalten im Verhältnis zur Darstellung des Werkes privilegierten Status. Damit werden – häufig einseitige und negative – Lesarten und Rezeptionen vorgegeben. Bei den Einschätzungen und Wertungen von Personen werden *Online*-Meinungen gegenüber Printmedien, mag es sich dabei auch um Qualitätszeitungen oder Fachliteratur handeln, privilegiert, was zu zirkulären Belegstrukturen führt.³⁶ Insbesondere bei als politisch nicht vollkommen korrekt empfundenen Personen wird dabei in der deutschsprachigen Wikipedia der Kritik bis hin zur Schmähkritik im Verhältnis zur Darstellung des Gesamtwerkes unverhältnismäßig viel Raum gewidmet. Das NPOV-Prinzip wird also selektiv mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit verletzt.

Hier können nur wenige biografische Artikel als Beispiele angeführt werden, wobei biografische Einträge zu professionellen ‚Geschichtserzählern‘, Historikern und historisch arbeitenden Politikwissenschaftlern der *Offline*-Welt, also den Konkurrenten der Wikipedia-Autoren, herangezogen werden sollen. Es geht dabei nicht um eine Rechtfertigung der betroffenen Personen, sondern um die Verdeutlichung der Mechanismen der Geschichtspolitik auf Wikipedia.

Im Artikel zu einem der prägenden Historiker der bundesdeutschen Nachkriegszeit, Karl Dietrich Erdmann, gibt es nur ein Kapitel mit Fließtext (dazu Auflistungen

35 Christian Stegbauer: Wikipedia. Das Rätsel der Kooperation, Wiesbaden 2009, S. 279 f.

36 Das Argument, dass etwas ‚nur‘ als Print erschienen ist, wird auf den Diskussionsseiten verwandt, vgl. beispielsweise die Diskussionsseite zum Artikel über Jürgen Kaube: „Die Printausgabe einer Zeitung erscheint genau 1x, und zwar nur für den Käufer, und verstaubt danach allenfalls noch in den Archiven. Die Webversion ist dagegen nur einen Klick entfernt und das oft auch noch Jahre nach der Veröffentlichung.“ URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Diskussion:J%C3%BCrgen_Kaube&oldid=150488482, Stand: 21.1.2016.

seiner Schriften, Literatur, Weblinks und Anmerkungen), betitelt mit „Leben“.³⁷ Erdmann hatte im „Dritten Reich“ ein Schulbuch mitverfasst, das allerdings nicht publiziert wurde, weil die Darstellung des Nationalsozialismus nicht positiv genug war. Erdmann stand unter Druck, weil seine Ehefrau zunächst keinen „Ariernachweis“ vorlegen konnte. Diese Episode ist in der Geschichtswissenschaft breit diskutiert worden. Der Artikel bringt aber im Anschluss an diesen Kenntnisstand umgehend einen im Vergleich zu den darstellenden Sätzen längeren Abschnitt:

„Der Historiker Hans-Ulrich Wehler ließ das nicht gelten. Er vertrat die Ansicht, allein die Tatsache, dass Erdmann dieses Buch im nationalsozialistischen Sinne geschrieben habe, lasse Texte mit ‚nationalsozialistischer Geschichtsklitterung‘ vermuten. Erst nach Fertigstellung habe es die Kommission überprüft, die höhere nationalsozialistische Anforderungen stellte, als Erdmann vorgesehen hatte. Der Ariernachweis für die Ehefrau sei auch gekommen und Erdmann habe seine Beamtenstelle erhalten. Das Gehalt sei bis Kriegsende gezahlt worden.“

Hier wird also ein Kontrahent Erdmanns, der wissenschaftlich-methodisch, inhaltlich und politisch Gegenpositionen vertrat, zu Erdmanns Biografie aber offenkundig nicht geforscht hat, zur Diskreditierung der Biografie Erdmanns in den Lebenslauf eingeflochten.

Beim Politikwissenschaftler und Marx-Kritiker Konrad Löw ist die Darstellung besonders unausgewogen.³⁸ Von den 1244 Wörtern der Textdarstellung seiner Biografie entfallen mehr als die Hälfte auf Kritik, und auch der restliche Teil ist so konnotiert, dass man kaum von einer sachlichen enzyklopädischen Darstellung sprechen kann. Eine Darstellung der Kritik und Kontroversen, welche die strittigen historischen Thesen Löws auslösten, ist sicherlich gerechtfertigt, das Verhältnis widerspricht aber diametral der Richtlinie der Wikipedia: „Schwerpunkt eines biografischen Artikels sollte die Person sein, nicht ihre Kritiker.“³⁹

Ähnlich verhält es sich beim Eintrag zu Eckhard Jesse. Zahlreiche Kritiken und Zitate von Journalisten, die Jesse offenkundig nicht mögen, werden auch in den darstellenden Text eingestreut, also nicht nur im Kapitel „Akademischer Disput und Kontroversen“. Eine Montage aus einzelnen Zitaten von Jesse selbst und Kritiken besonders scharfer Gegner von Jesse zeigt jedenfalls eines: ein am NPOV-Prinzip orientierter enzyklopädischer Eintrag liegt nicht vor.⁴⁰

37 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl_Dietrich_Erdmann&oldid=151620837, Stand: 18.2.2016.

38 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Konrad_L%C3%B6w&oldid=147743690, Stand: 15.11.2015.

39 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:Artikel_%C3%BCber_lebende_Personen&oldid=153164740, Stand: 4.4.2016.

40 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Eckhard_Jesse&oldid=152447080, Stand: 13.3.2016.

Im Eintrag zur Biografie von Michael Stürmer gibt es neben „Leben“ ein zweites Textkapitel „Sonstiges“. Dieses besteht ausschließlich aus dem Referat kritischer Passagen über Stürmers journalistischen Artikel aus einem einzigen Buch. Wer den Artikel liest, erfährt nichts über die wissenschaftlichen Thesen, Positionen und Darstellungen des Historikers, liest aber stattdessen, dass Stürmer „Techniken der Propaganda“ für ein verstärktes militärisches Engagement in der deutschen Außenpolitik einsetze.⁴¹

Im Eintrag zu Günther Gillessen dasselbe Bild: Sein umfangreiches Standardwerk zur Geschichte der *Frankfurter Zeitung*⁴² wird im Kapitel „Leben“ nur in einem Satz genannt. Ihm folgt dann direkt diese Passage:

„Das Buch wurde von Martin Broszat, Esther-Beate Körber, Bernd Sösemann und Hermann Rudolph kritisch besprochen. Sösemann stellte mangelnde Quellenkritik, forcierte Rechtfertigungsbemühungen, thematisch-konzeptionelle Enge und fehlenden Nuancenreichtum fest, durch den die Debatte eher emotionalisiert und Sachverhalte eher verzeichnet als geklärt worden seien.“⁴³

Der Leser erfährt also wiederum nichts über den Inhalt des zentralen Werkes des Biografierten, dafür wird aber in einer Objektivität insinuierenden Sprache „stellte ... fest“ die Kritik ausgeführt.

Grotesk wird es im Eintrag über den Potsdamer Militärhistoriker Sönke Neitzel. Dort wird darauf verwiesen, dieser sei verheiratet mit Gundula Bavendamm, „Tochter des Historikers Dirk Bavendamm“. Wer nun auf „Dirk Bavendamm“ weiterklickt, erfährt, dass dessen Buch über Franklin D. Roosevelt als „geschichtsrevisionistisch“ eingestuft werde.⁴⁴ Soll hier eine bestimmte Assoziationskette hergestellt werden?

Es geht dabei, wie gesagt, nicht darum, ob man diese Wissenschaftler mag, ob man ihre Positionen und Thesen teilt, sondern um das *framing* und *priming*⁴⁵ dieser biografischen Artikel, welche geeignet sind, entsprechende Lesarten ihrer Geschichtserzählungen mehr oder weniger deutlich mit objektivem Anspruch vorzugeben.

41 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Michael_St%C3%BCrmer&oldid=151212386, Stand: 8.2.2016.

42 Günther Gillessen: *Auf verlorenem Posten. Die Frankfurter Zeitung im Dritten Reich*, Berlin 1986.

43 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=G%C3%BCnther_Gillessen&oldid=153181762, Stand: 5.4.2016.

44 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=S%C3%B6nke_Neitzel&oldid=152481826, Stand: 14.3.2016; URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Dirk_Bavendamm&oldid=148638217, Stand: 1.12.2015.

45 Unter Framing versteht man in der Kommunikationswissenschaft die Perspektivierung, Selektion, Akzentuierung und Attributierung eines Themas, unter Priming die Beeinflussung der Bewertungsmaßstäbe und die Salienzsteigerung von Themen, vgl. Heinz Bonfadelli: *Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*, Stuttgart 2002, S. 146–159; Ders., Thomas N. Friemel: *Medienwirkungsforschung*, 5. Aufl., Konstanz 2015, S. 188 f., 196–205; Christian Schemer: *Priming, Framing, Stereotype*, in: Wolfgang Schweiger, Andreas Fahr (Hrsg.): *Handbuch Medienwirkungen*, Wiesbaden 2013, S. 153–169.

Die Wikipedia weist dabei auch eine signifikante Schlagseite auf. Während im Eintrag zu Lothar Höbelt ein eigenes Kapitel „Funktionen und Tätigkeiten im Umfeld der FPÖ“ und ein weiteres „Umstrittene Publikationen und Aussagen“ eingerichtet ist – beide zusammen übertreffen wieder deutlich die Darstellung des Werkes –, enthält sich der Eintrag über den Faschismusforscher Reinhard Kühnl jeden Verweises auf dessen DKP-Nähe und Kandidatur für die DKP- und DFU-dominierte Vereinigung ‚Die Friedensliste‘ 1984 bei der Europawahl.⁴⁶ Nicht einmal ein Gliederungspunkt ‚Kontroversen‘ oder ‚Kritik‘ ist im Eintrag zu Kühnl vorhanden, nur ein Halbsatz zur Kritik an seinem bekanntesten Buch mit dem sprechenden Titel ‚Formen bürgerlicher Herrschaft: Liberalismus – Faschismus‘.⁴⁷

Im Artikel zu Hannes Heer wird zwar eher kryptisch erwähnt, dass Heer kommunistischen Organisationen nahe gestanden habe. Aber ein Kapitel ‚Kontroversen‘ oder ‚Kritik‘ im Eintrag zum Macher der vielfach kritisierten und dann zurückgezogenen ersten Wehrmachtsausstellung ist nicht eingerichtet. Die fachliche Kritik wird nur knapp erwähnt und sogleich durch den Verweis auf die vom Trägerinstitut der Ausstellung bestellte Überprüfungscommission relativiert.⁴⁸ Im Eintrag zu Michael Fahlbusch fehlt die kritische Aufnahme seiner Thesen über die „völkischen Wissenschaften“ dann gleich ganz.⁴⁹ Und im Artikel über die ehemalige RAF-Terroristin Inge Viett wird deren Biografie nahezu gänzlich aus ihrer Autobiografie konstruiert. Von 39 Anmerkungen verweisen 30 auf Vietts Memoiren, eine weitere auf einen Artikel von Viett.⁵⁰

Geschichtspolitische Gesichtspunkte bestimmen also das *framing* und *priming* der biografischen Artikel, einen einheitlichen Standard gibt es ebenso wenig wie eine verlässliche Befolgung der Wikipedia-Richtlinien.

In der Regel reagiert die Wikipedia-Community äußerst gereizt auf Kritik aus der *Offline*-Welt. Im Falle der Reaktion auf die beiden früheren Versionen des vorliegen-

⁴⁶ Die Informationen zur Friedensliste finden sich allerdings im Wikipedia-Eintrag zu dieser freilich heute kaum mehr bekannten Vereinigung: URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Die_Friedensliste&oldid=146324469, Stand: 23.9.2015. Kühnls bekannte DKP-Nähe wird dagegen in einer kurzen Notiz zu seinem Tode in der taz vom 11.2.2014 erwähnt, URL: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=in&dig=2014%2F02%2F11%2F0049&cHash=4a1077c3ab690de4ce38566016d15268>, letzter Zugriff: 19.4.2016.

⁴⁷ URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Reinhard_K%C3%BChnl&oldid=153215117, Stand: 6.4.2015.

⁴⁸ URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hannes_Heer&oldid=151759945, Stand: 21.1.2016. Die Kritik an der Wehrmachtsausstellung zielte eben nicht nur auf falsche Zuordnungen von Fotografien, sondern auch auf die Pauschalität der Aussagen der Ausstellung, die fehlende Kontextualisierung und die Motiv-Unterstellung.

⁴⁹ URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Michael_Fahlbusch&oldid=149931130, Stand: 8.1.2016. Siehe zur kritischen Auseinandersetzung mit Fahlbusch etwa die Rezension von Christoph Nonn, in: FAZ, 7.3.2011, S. 8 und Christian Tilitzki, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 47 (2001), S. 301–318.

⁵⁰ URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Inge_Viett&oldid=152963827, Stand: 29.3.2016.

den Beitrages sind aber doch einige Veränderungen bei kritisierten Artikeln festzustellen, die eine partielle Lernfähigkeit zeigen. Nach der Publikation der ersten Versionen dieser Abhandlung wurde so der Beitrag zu Horst Möller, dem ehemaligen Direktor des *Instituts für Zeitgeschichte* (IfZ), geändert. Hatte zuvor der Streit um seine Laudatio auf Ernst Nolte im Jahre 2000 (in welcher Möller sich von den Kernthesen Noltés distanzierte) erheblich mehr Raum eingenommen als eine nicht einmal zweizeilige Vorstellung seiner Arbeitsschwerpunkte und war etwa die Leitung eines einschlägigen Forschungsprojektes, wie dem in seinen Ergebnissen sehr kritisch ausfallenden Wehrmachtsprojekt des IfZ, gar nicht erwähnt worden,⁵¹ so wurde jetzt neben dem Nolte-Kapitel ein weiteres Unterkapitel zu seiner IfZ-Zeit eingerichtet und die Kontroverse um die Laudatio ausgewogener formuliert.⁵²

Auch der Wikipedia-Artikel über den Journalisten Jürgen Kaube, mittlerweile Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ), wurde von einer Schmähkritik, die prominent das Kapitel „Rezeption“ einleitete, befreit. Gegen heftigen Widerstand wurde diese nun aus der Biografie in einen eigenen, weniger prominenten Artikel zu seinem Buch „Otto Normalabweicher“ verschoben. Sie lautet:

„Der Journalist, Autor und Migrationsforscher Mark Terkessidis, Mitherausgeber des Buches ‚Mainstream der Minderheiten‘, charakterisierte Kaube anlässlich einer Rezension des Werkes *Otto Normalabweicher: der Aufstieg der Minderheiten* als einen ‚Kulturkämpfer‘ und ‚Verteidiger der alten Norm der einheimischen, heterosexuellen, bärtigen Männlichkeit‘. Kaube habe Angst, ‚dass morgen Frauen, Homos, MigrantInnen, oder auch Topmodels und Superstars kommen und ihm etwas wegnehmen: die Deutungshoheit in erster Linie, aber bald vielleicht auch den Job‘. Statt über die Gestaltung der Zukunft nachzudenken, wollten Leute wie er einfach ihre Privilegien behalten.“⁵³

Jahrelang hatte diese Kritik *ad personam* das Rezeptionskapitel eingeleitet und alle Versuche von Benutzern, diese herabsetzende Kritik weniger ausführlich und direkt zu zitieren, waren von einem Benutzer mit dem Pseudonym ‚TrueBlue‘ apodiktisch abgeschmettert worden.⁵⁴

Einzelne Artikelbearbeiter normieren jedoch nach wie vor mit ungleichen Methoden in hohem Maße, was wir über Personen des öffentlichen und wissenschaftlichen

51 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?%20title=Horst_M%C3%BCller&oldid=112874324, Stand: 12.1.2013.

52 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Horst_M%C3%BCller&oldid=152566479, Stand: 16.3.2016. Möllers Kritiker Hans-Ulrich Wehler und Jürgen Kocka waren – für den Kontrahenten das Gegenteil implizierend – als Vertreter der „liberalen Geschichtswissenschaft“ bezeichnet worden. Diese Etikettierung fehlt nun.

53 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Otto_Normalabweicher:_Der_Aufstieg_der_Minderheiten&oldid=148849521, Stand: 7.12.2015.

54 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Diskussion:J%C3%BCrgen_Kaube&oldid=150488482, Stand: 21.2.2016.

Lebens denken (sollen). Ein zweites Problem kommt hinzu: In der Erzählweise folgen die biografischen Einträge sowohl zu Historikern wie auch zu geschichtlichen Persönlichkeiten einer traditionellen chronologischen Struktur unter Ignoranz der Gefahr des *post hoc ergo propter hoc*. Damit bilden sie die Linearität von gedruckten biografischen Lexika nach, sind aber noch stärker als diese von faktenorientierten Listen (Schriften, Funktionen, Ehrungen) und Daten geprägt und zudem von einer situativen Erzählweise bestimmt: Was gerade tagesaktuell war, rückt in den Vordergrund, länger zurück liegende Leistungen, Werke oder auch berufliche Stationen werden nachrangig behandelt.

Die Verwissenschaftlichung biografischer und historischer Artikel in Wikipedia ist stecken geblieben, die digitale *Public History* bleibt damit *Popular History*. Zwar werden Zitate seit 2005/2006 nachgewiesen und inhaltliche Aussagen belegt. Die Qualität der Belege ist aber oft mangelhaft, zentrale Literatur bleibt ungenannt, Links zu unseriösen oder qualitativ nicht wissenschaftlichen Standards entsprechenden Seiten werden gemeinhin als Belege akzeptiert. Für die Geschichtsschreibung ist zudem problematisch, dass selten Primärquellen in der Wikipedia herangezogen werden. Dies erklärt sich aus dem Anspruch der Wikipedia, nur gesichertes und ohne größeren Aufwand nachprüfbares Wissen zu sammeln, dem „Verbot der Theoriefindung“.⁵⁵ Unter Verweis darauf werden aber mitunter selbst rasch nachprüfbare und verlinkbare Primärquellen zur Korrektur von falschen Darstellungen in Sekundärquellen über lange Zeiträume nicht zugelassen.⁵⁶

Das Regelwerk von Institutionen ist nur so gut, wie es befolgt wird. Zweifellos gibt es zahlreiche redliche Administratoren, Sichter und Beiträger und solide historische Artikel in der Wikipedia, umso mehr fällt die unter dem Deckmantel des NPOV-Prinzips aufgezeigte Geschichtspolitik, das historische *framing* und *priming* auf.

Um den beschriebenen Missständen in der Wikipedia entgegenzuwirken, wären eine Klarnamenpflicht, welche die polemischen und unsachlichen Einträge wegen der Zuschreibbarkeit dämpfen würde, und ein von Wissenschaftlern getragenes *Peer-Review*-Verfahren denkbar. Das würde aber den Charakter der Wikipedia stark verändern. Versuche in dieser Richtung von alternativen Enzyklopädien blieben jedoch ohne durchschlagenden Erfolg, wie das Beispiel des kleinen Wikipedia-Bruders *Citizendium* zeigt, der vom Mitgründer der Wikipedia und deren nunmehrigen erbitterten Kritiker Larry Sanger initiiert wurde.⁵⁷

55 URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wikipedia:Keine_Theoriefindung&oldid=150594764, Stand: 23.1.2016.

56 Vgl. etwa diese Diskussion, URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Diskussion:Konrad_Adam&oldid=149409147, Stand: 25.12.2015.

57 URL: <http://en.citizendium.org/>, letzter Zugriff: 19.4.2016.

Konsequenzen und Ausblick

Viele Prognosen für die Medienentwicklung aus der jüngsten Vergangenheit haben sich nicht bewahrheitet. Das gilt etwa für die Annahme des Endes der Schriftlichkeit oder eine zunehmende Passivität der Medienrezipienten.⁵⁸ Vor allem für die erste Annahme ist Wikipedia ein Gegenbeispiel. Auch die Annahme, nationale oder regionale Identitäten würden sich im *global village* verlieren, durch transnationale Öffentlichkeiten oder eine Weltöffentlichkeit ersetzt werden, ist nur an der Oberfläche – und das gilt für Wikipedia im Wortsinne – bestätigt worden. Im selben Design setzen sich nationale Kulturen und Sprachen durch, ja selbst vom Aussterben bedrohte Sprachen oder Dialekte wie Plattdeutsch und Alemannisch verfügen über eigene Wikipedia-Portale. Die Wikipedia basiert einerseits auf globaler Kollaboration, ist andererseits ein Ort der Vereinzelung, die Nutzung findet individuell statt. Diskussionen werden eher bruchstückhaft und unsystematisch geführt.

Dass Wikipedia eine demokratischere und offenere Form der *Public History* als etwa populärwissenschaftliche Literatur sei, erweist sich als suggestive Illusion. Gegenüber dem langwierigen Prozess des herkömmlichen Schreibens für eine Buch- oder Aufsatzpublikation samt – in idealtypischer Abfolge – Begutachtung, Lektorat, Redaktion, Überarbeitung, Bekanntmachung und Rezensionen scheint der Einstieg zwar schneller zu gelingen. Viele historisch relevanten Artikel sind aber so vermachtet und fixiert, dass selbst für Fachleute mit erheblichem Wissen und Können kaum mehr Chancen für substanzielle Beiträge bestehen. Zudem zeigt sich zumindest in der deutschsprachigen Wikipedia ein erhebliches Maß an Politisierung und persönlichen Herabsetzungen von missliebigen Historiker-Konkurrenten aus der *Offline*-Welt. Die Leitwährung für Einfluss in Wikipedia ist die schlichte Quantität der Beiträge, welche die Chance auf erweiterte Rechte, symbolisches Kapital und Prestige erhöht, nicht die inhaltliche Solidität oder moralische Integrität. In Anlehnung an Pierre Bourdieus Theorie der Kapitalsorten⁵⁹ kann man freilich feststellen, dass das symbolische Wikipedia-Kapital zwar im Wikipedia-System in Machtgewinn konvertierbar ist, aber nicht nach draußen, in die Welt außerhalb des Systems. Dem steht schon die Pseudonymität entgegen, welche Anerkennung und Status nicht in die reale Welt transferieren lässt, umgekehrt aber auch keine Sanktionen in Form von Reputationsverlust bei Machtmissbrauch befürchten lässt.

War für McLuhan mit der Verbreitung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern das Konzept der Autorschaft verbunden,⁶⁰ so vermeinen viele nun dessen Ablösung

⁵⁸ Vgl. Frank Bösch: Mediengeschichte, Frankfurt am Main 2011, S. 227.

⁵⁹ Vgl. Pierre Bourdieu: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, übersetzt von Günter Seib, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1997, S. 205–245.

⁶⁰ Vgl. McLuhan, Fiore: The Medium is the Massage, 1996, S. 122; McLuhan: Die Gutenberg-Galaxis, 1968, S. 180 f.

zu erleben. Autorenidentitäten werden aber auch bei Wikipedia in Form der mitunter ausufernden Profildaten konstruiert. Sie werden aber eben als halbfiktive zweite Netzpersönlichkeiten angelegt, die auf eine echte Identität referieren, mit dieser aber nicht identisch sein müssen.

In jedem Fall suggerieren die hier vorgestellten Artikel allein dadurch, dass sachliche Probleme selten explizit thematisiert werden, eine unfehlbare Erzählinstanz. Damit konterkarieren sie den rhizomorphen Charakter der *Online*-Enzyklopädie. Zudem sind annalistische und vor allem auktoriale Machtbehauptungen zu beobachten, welche im Vergleich zum Buch oder zur Zeitschrift stärker intransparent bleiben. Diese Formen der Narrativität in Wikipedia und im Netz insgesamt müssen weiter erforscht werden. In Anlehnung an Ute Daniel sollte dabei die Rolle von Metaphern wie „Entwicklung“ oder „Krise“, die Zeitvorstellungen, die Rolle großer Erzählungen im Sinne Lyotards und die Privilegierung von Erzählperspektiven (Personen, Parteien, Positionen) zum Thema gemacht werden.⁶¹

Der Verweis auf das Suggestionspotenzial und die Schwachstellen von Wikipedia sollte ferner zur Einübung einer digitalen Quellenkritik führen und eine Medienpädagogik befördern, welche die Benutzer auf einen kritischen Umgang mit einem „Web 2.0 Projekt, das eine Enzyklopädie sein möchte“,⁶² vorbereitet und diese Quellenkritik zur Selbstverständlichkeit werden lässt. So empfiehlt Peter Haber Grundregeln für die Benutzung von Wikipedia: die Pflicht, die Diskussions- wie die Versionsseite eines jeden Artikels zu konsultieren, um die Produktionsbedingungen und Auseinandersetzungen eines Eintrages kennenzulernen, die meist mehr über den Artikel aussagen als dessen Text. Darüber hinaus sollte jeder Leser die Verweise auf andere Wikipedia-Artikel, auf Weblinks, Literatur und Anmerkungen studieren. Worauf wird Bezug genommen, welche Qualität haben die Links, die Belege und die zitierte Literatur? Im Falle des oben vorgestellten Artikels zum „Krefelder Appell“ würden allein diese wenig Zeit beanspruchenden Operationen unmittelbar verdeutlichen, dass dieser Artikel nicht solide ist. Viertens sollten andere Sprachversionen konsultiert werden.⁶³ Dies ist ein großer Vorteil der Wikipedia, internationale Vergleiche können problemlos angestellt, Artikel überprüft und der anmaßend-auktoriale Gestus mancher Einträge relativiert werden. Diese Basisregeln sind auch im Hinblick auf andere Webangebote nützlich und schaffen darüber hinaus einen Mehrwert für den Umgang mit den ‚alten‘ Medien

61 Vgl. Ute Daniel: Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter, 4. Auflage, Frankfurt am Main 2004, S. 440f.

62 So der Untertitel von Peter Haber: Wikipedia. Ein Web 2.0-Projekt, das eine Enzyklopädie sein möchte, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 63 (2012), S. 261–270; Vgl. auch Ders.: Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter, München 2011.

63 Vgl. Haber: Wikipedia, 2012, S. 270.

(Buch, Film, Radio, Fernsehen) und etablierten auktorialen Erzählformen etwa in Schul- oder Lehrbüchern, die eben auch nicht unkritisch rezipiert werden sollten.⁶⁴

Die Frage schließt sich an, ob Wikipedia auch die Geschichtserzählung in den ‚alten‘ Medien verändert hat. Zunächst einmal sind nun auch die alten Medien und ihre Urheber im Netz und in Wikipedia vertreten. Das Geheimnis eines Autors ist schnell gelüftet; zumeist mit Bild und formal strukturiertem Lebenslauf vorgestellt, wird einem Geschichtenerzähler rasch jeder Nimbus durch den Wikipedia-Eintrag genommen. Oder seine Validität wird durch Nichtexistenz in Wikipedia in Frage gestellt. Wikipedia dient dabei für die alten Medien vor allem als Primärientwertung und Evaluationsportal für Fakten, Ereignisse und Biografien. Der Ausbeutung von Wikipedia wird freilich nicht mit Zitation gedankt. In fast keiner wissenschaftlichen Publikation finden sich Verweise auf Wikipedia-Artikel, es sei denn, diese sind selbst Forschungsgegenstand. Hier ist eine deutliche Asymmetrie zwischen Nutzung und Nachweis zu beobachten, mithin eine Beeinträchtigung von wissenschaftlichen Standards. Die Frage wird sein, ob Wikipedia künftig als Referenz Eingang in die fachwissenschaftliche Kommunikation finden wird. Dagegen spricht neben den aufgezeigten Mängeln, dass Wikipedia nur gesichertes Wissen sammeln will, Innovationen, Forschungen finden hier also eher nicht statt. Und die Namensreferenz als Motivation für Zitationen entfällt. Dafür liefert Wikipedia Bausteine für Geschichtserzählungen in anderen Medien; meist sogar direkt via *Copy-Paste* und einer anschließenden Überarbeitung. Die einzelnen Artikelfragmente, die selbst wieder fragmentarisch und kollaborativ zusammengetragen wurden, werden in andere Erzählungen integriert und verändern so ihren Sinngehalt.

Stärker als das Schreiben von Geschichte hat die digitale Geschichtserzählung das Lesen von Geschichte verändert. Die längere konzentrierte Textlektüre, so auch unsere Seminarerfahrungen, ist den *Digital Natives*, aber auch den *Digital Migrants* kaum mehr möglich. Die papierne Textlektüre wird selbst rhizomatisch, ständig unter- und gebrochen, durch paralleles Nachschlagen und *Googeln* von unbekannten Begriffen und Sachverhalten, die sich möglicherweise durch die fortschreitende Lektüre geklärt hätten oder gar nicht unbedingt geklärt werden müssen, durch Wikipedia möglicherweise auch simplifizierend und nur scheinbar eindeutig geklärt werden. So ist die Wikipedia durch die stete Veränderung der Artikel zwar dynamisch, die Leserschaft ist sich dieser Dynamik aber nur wenig bewusst. Ein Artikel wird aufgerufen – wie oft er verändert und wie diskutiert wurde, wird ebenso selten überprüft wie ein Abgleich mit anderen Quellen vorgenommen wird. Oft wird Wikipedia auch einfach nur als *Abstract-Lieferant* oder Bibliografie genutzt.

⁶⁴ Gerade bei Schul- oder Lehrbüchern empfiehlt sich ein exemplarischer Vergleich unterschiedlicher Auflagen und Versionen oder ein Vergleich mit Vorläuferwerken, um die Texte als Produkte der jeweiligen (und eben gegebenenfalls auch unserer) Zeit zu verstehen und kritisieren zu können.

Klingt diese Bestandsaufnahme kulturpessimistisch, so muss man sich zum einen ihres topischen Charakters bewusst sein. Bei jedem neuen Medium, so auch beim Internet, fürchtete man eine Verflachung des Bildungsniveaus. Auf der anderen Seite dementiert der topische Argumentationscharakter alleine noch nicht die beachtlichen Folgen einer Medieninnovation, was hier tentativ am Beispiel der digitalen Geschichtserzählung der Wikipedia gezeigt wurde. Daher sollte dem Regime der „Gärtner der Rhizome“ in Wikipedia verstärkt kritische Aufmerksamkeit zuteilwerden.

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Michele Barricelli, Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Geschichte und Public History an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ausgewählte Publikationen: Diversität und Historisches Lernen. Eine besondere Zeitgeschichte, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 38–39/2018, S. 48–54; „Schlimmer als die beste Schilderung“ – Die Erinnerung an NS-Zwangsarbeit als gesellschaftliche Aufgabe, in: Winfried Nerdinger, NS-Dokumentationszentrum München (Hrsg.): *Zwangsarbeit in München. Das Lager der Reichsbahn in Neuaußing*, Berlin, München 2018, S. 74–95.

Dr. Katrin Biebighäuser, Juniorprofessorin für Deutsch als Fremdsprache an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Ausgewählte Publikationen: Fremdsprachenlernen in virtuellen Welten. Empirische Untersuchung eines Begegnungsprojekts zum interkulturellen Lernen, Tübingen 2014; Fremdsprachenlernen in virtuellen Welten. Aufgabengestaltung in komplexen multimodalen Lernumgebungen, in: *Fremdsprachen lehren und lernen* 42 (2013) 2, S. 55–70; Aufgaben 2.0 – Konzepte, Materialien und Methoden für das Fremdsprachenlehren und -lernen mit digitalen Medien, Tübingen 2012 (Hrsg. mit Marja Zibelius und Torben Schmidt); Cultural Historical Learning in Virtual Worlds, in: *GFL journal* 2/2010, S. 21–38, URL: http://gfl-journal.de/2-2010/GFL_2_2010_Biebighaeuser.pdf.

Dr. Claudia Fröhlich, Freiberufliche Politikwissenschaftlerin. Ausgewählte Publikationen: Der halbierte Rechtsstaat. Demokratie und Recht in der frühen Bundesrepublik und die Integration von NS-Funktionseleiten. Baden-Baden 2015 (Hrsg. mit Sonja Begalke und Stephan Glienke); Geschichtspolitische und erinnerungskulturelle Zeiträume. Vom Reiz einer analytischen Kategorie, in: Janina Fuge, Rainer Hering, Harald Schmid (Hrsg.): *Gedächtnisräume. Geschichtsbilder und Erinnerungskulturen in Norddeutschland*, Göttingen 2014, S. 43–54; Rückkehr zur Demokratie – Wandel der politischen Kultur in der Bundesrepublik, in: Peter Reichel, Harald Schmid, Peter Steinbach (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung*, München 2009, S. 105–126; „Wider die Tabuisierung des Unge-

horsams“. Fritz Bauers Widerstandsbegriff und die Aufarbeitung von NS-Verbrechen, Frankfurt am Main, New York 2006.

Julia Gilowsky, M. Sc. Business Administration, Universität Passau. Ausgewählte Publikation: Wie wird kommunikatives zur kulturellem Gedächtnis? Aushandlungsprozesse auf den Wikipedia-Diskussionsseiten am Beispiel der Weißen Rose, in: Gerd Sebald, Marie-Kristin Döbler (Hrsg.): (Digitale) Medien und soziale Gedächtnisse, Wiesbaden 2018, S. 143–167 (mit Horst-Alfred Heinrich).

Prof. Dr. Markus Gloe, Leiter der Lehrereinheit Politische Bildung und Didaktik der Sozialkunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ausgewählte Publikationen: Demokratische Schule als Beruf. 6. Jahrbuch Demokratiepädagogik, Schwalbach/Ts. 2019 (Hrsg. mit Helmolt Rademacher); Benjamin Barber (1939–2017): Barbers Starke Demokratie – Konsequenzen für die politische Bildung?, in: Markus Gloe, Tonio Oefering (Hrsg.): Politische Bildung meets Politische Theorie, Baden-Baden 2018, S. 261–284; Philosophieren mit Kindern als Beitrag zum Demokratielernen, in: Markus Gloe, Tonio Oefering (Hrsg.): Vom sozialwissenschaftlichen Sachunterricht bis zur Politiklehrerausbildung. Festschrift für Hans-Werner Kuhn, Baden-Baden 2017, S. 39–53.

Dr. Dr. Benjamin Hasselhorn, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Neueste Geschichte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Kurator der Nationalen Sonderausstellung „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“. Ausgewählte Publikationen: Königstod. 1918 und das Ende der Monarchie in Deutschland, Leipzig 2018; Tatsache! Die Wahrheit über Luthers Thesenanschlag, Leipzig 2018 (gemeinsam mit Mirko Gutjahr); Das Ende des Luthertums? Leipzig 2017.

Prof. Dr. Horst-Alfred Heinrich, Professor für Methoden der empirischen Sozialforschung, Universität Passau. Ausgewählte Publikationen: Causal relationship or not? Nationalism, patriotism, and anti-immigration attitudes in Germany, in: Sociology of Race and Ethnicity, 2018, URL: <https://doi.org/10.1177/2332649218788583>; Wie wird kommunikatives zur kulturellem Gedächtnis? Aushandlungsprozesse auf den Wikipedia-Diskussionsseiten am Beispiel der Weißen Rose, in: Gerd Sebald, Marie-Kristin Döbler (Hrsg.): (Digitale) Medien und soziale Gedächtnisse, Wiesbaden 2018, S. 143–167 (mit Julia Gilowsky); Pictorial stereotypes and images in the Euro debt crisis, in: National Identities 19 (2017), S. 109–127 (mit Bernhard Stahl); Communicative and cultural memory as a micro-meso-macro relation, in: International Journal for Media and Cultural Politics 12 (2016), S. 27–41 (mit Verena Weyland).

Prof. Dr. Peter Hoeres, Zeithistoriker, ordentlicher Professor für Neueste Geschichte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Ausgewählte Publikationen: Zei-

tung für Deutschland. Die Geschichte der FAZ, Salzburg, München 2019; Außenpolitik und Öffentlichkeit. Massenmedien, Meinungsforschung und Arkanpolitik in den deutsch-amerikanischen Beziehungen 1963–1974, München 2013; Die Kultur von Weimar. Durchbruch der Moderne, Berlin 2008; Krieg der Philosophen. Die deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg, Paderborn u. a. 2004.

Prof. Dr. Habbo Knoch, Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität zu Köln, von 2008 bis 2014 Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Ausgewählte Publikationen: Geschichte in Gedenkstätten. Theorie – Praxis – Berufsfelder, Tübingen 2019 (i. E.); Gedenkstätten, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.9.2018, URL: http://docupedia.de/zg/Knoch_gedenkstaetten_v1_de_2018; Witnessing Unbound. Holocaust Representation and the Origins of Memory, Wayne UP 2017 (Hrsg. mit Henri Lustiger-Thaler); Bergen-Belsen. Neue Forschungen, Göttingen 2014 (Hrsg. mit Thomas Rahe).

Dr. Magnus Koch, Historiker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung, Hamburg, bis 2016 als freier Historiker und Kurator tätig u. a. für die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas sowie für das Forschungsprojekt „Politics of remembrance and the transition of public spaces. A political and social analysis of Vienna, 1995–2015“ an der Universität Wien. Ausgewählte Publikationen: „Verliehen für die Flucht von den Fahnen“. Das Wiener Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz, Wien 2016 (mit Juliane Alton, Thomas Geldmacher und Hannes Metzler); „Was damals Recht war ...“. Soldaten und Zivilisten vor den Gerichten der Wehrmacht, Berlin 2008 (mit Ulrich Baumann).

Nico Nolden, M. A., Historiker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Public History, Fachbereich Geschichte, Universität Hamburg. Ausgewählte Publikationen: Hamburgs Gedächtnis – die Threse des Hamburger Rates. Die Regesten der Urkunden im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Bd. 1: 1350–1399, Hamburg 2014 (Hrsg. mit Jeanine Marquard und Jürgen Sarnowsky); Verspielt? Konsequenzen eines konstruktivistischen Weltbildes für die (digitale) Editorik, in: Zeitschrift für digitale Geschichtswissenschaften 1/2012, URL: <http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/zdg/article/view/297/376>; Keimling. Innovationen in Digitalen Spielen und im Digital Game-Based Learning, 2009ff, URL: <https://keimling.niconolden.de>.

Dr. Peter Pirker, Historiker und Politikwissenschaftler, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Staatswissenschaft, Universität Wien. Ausgewählte Publikationen: Codename Brooklyn. Jüdische Agenten im Feindesland – Die Operation Greenup, Innsbruck 2019; Contested Heroes, Contested Places: Conflicting Visions of War at Heldenplatz/Ballhausplatz in Vienna, in: Jörg Echternkamp, Stephan Jaeger (Hrsg.):

Views of Violence. Representing the Second World War in German and European Museums and Memorials, New York 2019, S. 174–214 (mit Magnus Koch und Johannes Kramer); Digitale Karte „Explore Vienna’s Culture of Remembrance 1945–2015“, URL: www.porem.wien; From Traitors to Role Models? Rehabilitation and Memorialization of Wehrmacht Deserters in Austria, in: Eleonora Narvselius, Gelinada Grinchenko (Hrsg.): Formulas for Betrayal: Traitors, Collaborators and Deserters in Contemporary European Politics of Memory, Basingstoke 2018, S. 59–85 (mit Johannes Kramer).

Dr. Jens Rönau, Kunsthistoriker, Museumspädagoge, Projektentwickler, Begründer und Vorstandsvorsitzender des Vereins Mahnmal Kilian/Flandernbunker in Kiel, Beiratsvorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein. Ausgewählte Publikationen: Gedenkstätten und Mahnmale in Kiel. Die Entwicklung von einem Streit über den Erhalt um die Ruine eines U-Bootbunkers zu einer umfassenden Konzeptidee des Umgangs mit dem Nationalsozialismus in Kiel, in: Gedenkstätten-Rundbrief 183/2016, S. 15–28; Wertewandel im Werk von Raffael Rheinsberg. Die Herausbildung seiner Arbeitsweise in Kiel und ausgesuchte Werke der folgenden 30 Jahre, Kiel 2013; Open-Air-Galerie Kiel. Kunst und Denkmäler in Kiel und Umgebung, Neumünster 2011; Stolperstein der Geschichte. Die Ruine des Kieler U-Bootbunkers als Mahnmal und Herausforderung – Kunst, Geschichte, Meinungsstreit, Kiel 1997 (Hrsg.).

Dr. Harald Schmid, Politikwissenschaftler und Zeithistoriker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten. Ausgewählte Publikationen: „Problemfall hinterm Deich“. Der „Historische Lernort Neulandhalle“ – ein schleswig-holsteinisches Erinnerungsprojekt zur ‚Volksgemeinschafts‘-Ideologie, in: Detlef Schmiechen-Ackermann et al. (Hrsg.): Der Ort der ‚Volksgemeinschaft‘ in der deutschen Gesellschaftsgeschichte, Paderborn 2018, S. 459–485; Ein „kaltes Gedächtnis“? Erinnern an Demokraten in Deutschland, in: Thomas Hertfelder, Ulrich Lappenküper, Jürgen Lillteicher (Hrsg.): Erinnern an Demokratie in Deutschland. Demokratiegeschichte in Museen und Erinnerungsstätten der Bundesrepublik, Göttingen 2016, S. 247–264; Beglaubigungsversuche. Frühe Ausstellungen zu den nationalsozialistischen Verbrechen, in: Regina Fritz, Éva Kovács, Béla Rásky (Hrsg.): Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an Jüdinnen und Juden / Before the Holocaust had its name. Early Confrontations of the Nazi Mass Murder of the Jews, Wien 2016, S. 241–261; Gedächtnisräume. Geschichtsbilder und Erinnerungskulturen in Norddeutschland, Göttingen 2014 (Hrsg. mit Janina Fuge und Rainer Hering).

David Zolldan, M.A. (Holocaust Communication), Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz (Curator of Outreach). Ausgewählte Publikationen: „In Bezug auf das Asylrecht sei ein Sättigungsgrad erreicht

worden...“: internationale Reaktionen auf die jüdische Fluchtbewegung 1933 bis 1939, in: Elke Gryglewski und Cornelia Siebeck (Hrsg.): Passagen Brüche Perspektiven. Flucht historisch denken – eine Dokumentensammlung, Berlin 2018; Ausgeblendet: der Umgang mit NS-Täterorten in West-Berlin, Berlin 2017 (Hrsg. u. a. mit Christine Fischer-Defoy, Gerd Kühling und Kaspar Nürnberg); Die Topographie des Terrors. Der ‚Ort der Täter‘ als geschichtspolitische Wegmarke der Berliner Republik, Berlin/ Warschau 2014, URL: <http://cultureofremembrance.pl/wp-content/uploads/2017/12/die-topographie-des-terrors.pdf>